

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 23 (1947-1948)
Heft: 7

Artikel: Englische Gastfreundschaft
Autor: Derendinger, Gertrud
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1069207>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Englische Gastfreundschaft

Von Gertrud Derendinger

Die Engländer gelten bei uns im allgemeinen als steif und reserviert. Hinter dieser Haltung verbirgt sich aber eine echte Höflichkeit, die etwas vom Schönsten und Eindrucksvollsten ist, das man in England erlebt.

Es war elf Uhr nachts, als mein Zug, von Harwich kommend, in der englischen Hauptstadt eintraf. Eigentlich hätte ich fast zwei Stunden früher ankommen sollen, wenn der Zug nicht Verspätung gehabt hätte. Der Liverpoolstreet-Bahnhof ist sehr düster, schlecht beleuchtet und so groß, daß ich mir etwas verloren vorkam und Mühe hatte, einen Ausgang zu finden. Halbwegs hatte ich gehofft, es würde mich vielleicht jemand am Bahnhof abholen. Ich habe nämlich eine Freundin in London, d. h. gesehen hatte ich sie nie zuvor, sondern seit einiger Zeit mit ihr korrespondiert. Meine Abreise von der Schweiz erfolgte aber so unerwartet rasch, daß ich ihr meine Ankunft nur schnell per Expreßbrief von Amsterdam aus mitteilte. Ich schrieb ihr, sie solle nur kommen, wenn sie nicht allzu weit vom Bahnhof weg wohne. Versehentlich habe ich ihr aber mitgeteilt, ich komme am Viktoria-Bahnhof an, da man gewöhnlich dort einfährt, wenn man von der Schweiz kommt.

Nun, da scheinbar niemand am Bahnhof war, begab ich mich sofort auf die Suche nach einem Hotelzimmer. Ich hatte mir dies jedoch zu leicht vorgestellt. Nirgends war eine Unterkunft zu finden, weder im größten Luxushotel noch in einem bescheidenen Gasthof. Ein Herr verwies mich auf einen Polizeiposten, wo man mir noch zwei Hoteladressen nannte.

Aber auch dort war gar nichts mehr frei, nicht einmal ein Badezimmer, es war wirklich hoffnungslos. Mitternacht war schon vorüber, als ich mich entschloß, an den Bahnhof zurückzukehren und die Nacht im Wartsaal zu verbringen. Dort angekommen, entdeckte ich, daß dieser schon geschlossen war. Ich begab mich wieder auf die Straße und sah mich nach einem Restaurant um. Ich mußte jedoch feststellen, daß auch diese nicht mehr offen waren. Nun blieb mir nur noch eine Möglichkeit, nämlich bis am Morgen zu spazieren. Wohl oder übel fand ich mich mit diesem Gedanken ab.

Wie ich so durch die düstern Straßen schlenderte, begegnete ich zufällig dem Polizisten, der mir die Hoteladressen angegeben hatte. Ich plauderte eine Weile mit ihm, und er war der Meinung, ich könne unmöglich die Nacht auf der Straße verbringen. Er war verwundert, weshalb ich so aufs Geratewohl nach London komme, ohne vorher ein Zimmer reserviert zu haben. « Ich habe schon gewußt », erklärte ich ihm, « daß die Zimmer in England rar sind. Aber man sagt doch immer, daß sehr viele Leute in London während der heißen Sommermonate aufs Land gehen und die Stadt halb ausgestorben sei. Auch sind momentan so viele Engländer in der Schweiz (dies war im August 1947), und so viele habe ich in Holland gesehen, daß man wirklich meinen sollte, die Londoner Hotels seien während dieser Ferienzeit weniger überfüllt. »

Der Polizist anerbte sich, mit mir in ein Töchterheim zu kommen. Ich war natürlich froh und nahm dankbar seine Be-



Gepflegte Möbel, der Stolz der Hausfrau

mit Wohnlich's «Poli-Brille» (sprich: Poli-Bril), der vorzüglichen Hochglanzpolitur zur Erhaltung von gestrichenen, lackierten, hochglanzpolierten und emaillierten Gegenständen und Möbeln. Erhältlich in Drogerien.



Hersteller: G. Wohnlich, chem.-techn. Lab., Dietikon / Zch.

Wohnungen

Möblierte und unmöblierte Zimmer werden schöner und gemütlicher durch die Befolgung der Anregungen, welche Berta Rahm in ihrem reizenden Buch „**Vom möblierten Zimmer bis zur Wohnung**“ bietet. Der kleine Geschenkband enthält 230 Zeichnungen der Verfasserin. Er ist beim Schweizer-Spiegel-Verlag in Zürich herausgekommen und in jeder Buchhandlung erhältlich.

**Das bewährte Hausmittel
gegen Kopfweh**



gleitung an. Wir durchgingen die stillen, breiten Straßen und kamen in ein Quartier, wo es stockfinster war und uns einzige seine Taschenlampe den Weg wies. Ich war erstaunt, daß es hier überhaupt keine Straßenbeleuchtung gab, und ließ mir erklären, hier sei ein ausgesprochenes Geschäftsviertel, das nur tagsüber bevölkert sei, folglich des Nachts keine Beleuchtung brauche. Schließlich kamen wir an unserem Ziel an. Es war ein hohes Etagenhaus, und der Polizist läutete. Nach einer geräumen Weile regte sich oben im dritten oder vierten Stock etwas, und zwischen den Fensterläden durch vernahmen wir eine Frauenstimme. Der Polizist erklärte ihr kurz den Grund unseres Kommens. Nach einiger Zeit erschien dann die Leiterin im Morgenrock und mit verschlafenen Augen an der Haustüre. Wie ich hörte, sagte sie aber, daß sie zu ihrem Bedauern wirklich gar kein Bett mehr frei habe. Der Polizist redete längere Zeit auf sie ein, sie möchte mich doch aufnehmen, während ich stumm und etwas geniert daneben stand. Schließlich, nach längerem Zögern, frug mich die Dame, ob es mir nichts ausmachen würde, wenn ich in einem Fauteuil schlafen müßte. Mir war das natürlich ganz gleichgültig, ich hätte mich ja auch ganz gut auf den Boden hinlegen können, das wichtigste war mir, endlich ein Dach über dem Kopf zu haben.

Die Leiterin nahm mich dann in ihre Privatwohnung, wo ich in einem prächtigen und sehr gepflegten Salon auf einer gepolsterten Sitzbank seelenruhig bis am Morgen schlief. Als ich erwachte, war es noch ganz still in der Wohnung. Mit Kölnisch-Wasser wusch ich mir etwas Gesicht und Hals, brachte die Haare in Ordnung, und als dann die Dame erschien, wollte ich mich sofort mit höflichem Dank und nochmaligen Entschuldigungen verabschieden. Sie ließ mich aber unter keinen Umständen gleich ziehen. Zuerst wurde mir ein herrliches Frühstück aufgetragen. Später erst, als ich die dortigen Verhältnisse und die schmalen Rationen kennenlernte, habe ich eingesehen, daß sie sich dasselbe Frühstück wohl nur selten leisten konnte.

Während ich aß, suchte sie nach, ob meine Freundin das Telephon habe. Als sie feststellte, daß dies nicht der Fall war, nahm sie einen riesigen Stadtplan zur Hand, um das betreffende Quartier zu suchen. Nachdem ich ihr mehrmals versichert hatte, sie solle sich nicht allzusehr um mich bemühen, ich würde mich schon zurecht finden, ließ mich die gütige Dame endlich ziehen. Erst ging ich an den Bahnhof zurück, wo ich am Abend vorher angekommen war. Da eben kein Polizist zugegen war, erkundigte ich mich dreimal bei einem Passanten, wo Winchmore Hill sei (dies ist das Quartier, wo meine Freundin wohnt). Niemand wußte aber Bescheid. Schließlich wurde mir das doch zu dumm. Ich stieg kurzerhand in den erstbesten Autobus ein und streckte dem Kondukteur

auf einem Zettel die Adresse meiner Freundin hin. Nachdem er sich noch mit seinem Kollegen beraten hatte, erklärte er mir, ich müsse just in die entgegengesetzte Richtung fahren. Er notierte mir, ich müsse den Autobus 643 nehmen und bis Green Wood Station fahren, von dort aus die Nummer 629 bis Enfield und dann wieder fragen. Das schien mir eigentlich gar nicht so kompliziert. Die lange, interessante Fahrt benützte ich, um an einem Fensterplatz das Treiben auf der Straße zu beobachten. Es ging nämlich fast zwei Stunden, bis ich in Enfield ankam. Dies ist nicht etwa ein Vorort, sondern bloß ein Außenquartier.

Dort angekommen, mußte ich allerdings wieder ein Stück zurück. Ohne große Mühe fand ich dann auch die gesuchte



Weil es mehr Butter . . . 1. wieder mehr backen

Den größten Spaß macht uns Frauen das schneeweisse, backreine und triebssichere Helvetia-Backpulver zu 21 Rp., weil jedes Gebäck prachtvoll aufgeht und sicher gelingt.

genug Milch und Zucker gibt:

2. nach Herzenslust Pudding essen

Heute ein Helvetia-Crème-Pudding zu 65 Rp., morgen ein Helvetia-Novo mit Vitamin B₁ und C — aber immer «Helvetia», die Marke des Pudding-Kenners. Beutel 60 Rp.



Helvetia- Produkte

in allen guten Lebensmittelgeschäften

HERMES

Generalvertretung: **HERMAG** **HERMES - SCHREIBMASCHINEN AG.** Zürich, Bahnhofquai 7, Telefon 25 66 98

Straße. Als ich vor dem Haus, in dem meine Freundin wohnen mußte, ankam, blieb ich einen Moment stehen. Es war eines jener wohlgefälligen Einfamilienhäuschen, wie man sie in den Außenquartieren Londons in langen Reihen zu Tausenden sieht, aus braunrotem Stein gebaut, mit einem schmucken Erker und einem hübschen kleinen Blumengarten davor. Wie ich so stand und schaute, öffnete oben eine Frau das Fenster und winkte mir freudig zu. Man hatte mich scheinbar erkannt. (Ich hatte meiner Freundin eine Photo geschickt.) Ich trat durchs Gartentor und näherte mich langsam dem Haus. Da eilte mir eine Frau entgegen, fiel mir um den Hals und küßte mich. Ich war sprachlos ob diesem freudigen Empfang. Dabei kannte

ich die Leute kaum und hatte sie noch nie in meinem Leben gesehen. Man offerierte mir ein Bad, was ich natürlich gerne nahm, und nachher wurde mir ein kleiner Imbiß aufgestellt.

Wie ich dann vernahm, war am Vorabend die ganze Familie am Bahnhof gewesen, um mich mit dem Auto abzuholen. Es erübrigts sich, zu sagen, daß ich natürlich während meines ganzen Aufenthaltes in London bei diesen Leuten wohnen mußte, und ich hätte wirklich nirgends besser aufgehoben sein können. Mit der gleichen Gastfreundschaft wurde ich auch bei Bekannten in Westengland aufgenommen. Ich war tief gerührt von all der Liebenswürdigkeit und Herzlichkeit, mit der man mich umgab.

*Nur Qualität
ist wirklich preiswert*

BALLY

BALLY SCHUHE SIND DAS RESULTAT

*der KREATEURE, die modisch
führende Modelle entwerfen.*

*der FORSCHER, die mittelst Ver-
suchen die Materialien von grösster Halt-
barkeit wählen,*

*der LEISTMACHER, die Formen
erstellen, in denen Sie mühelos gehen u. stehen.*

*der ARBEITSGEMEINSCHAFT
die seit 97 Jahren die währschafte Schuh-
macher-Tradition aufrecht erhält.*

Wer BALLY trägt - mit BALLY pflegt.

BALLY Schuhpflegemittel
verlängern die Lebensdauer Ihrer Schuhe

Wirklich saubere Wäsche
verlangt etwas mehr ...



als nur Seife, Bürste und Waschbrett.
Es gibt allerlei Schmutz, auch solchen,
der nicht nur auf dem Ge-
webe, sondern in den Poren haftet.
Da genügen gewöhnliche Hilfsmittel
nicht mehr. Persil aber entfernt je-
den Schmutz. Deshalb spricht es sich
herum vom

Besser waschen mit
Persil

PD 541 a. HENKEL & CIE. A.G., BASEL

